



**Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven**

**Siebern, Heinrich**

**Hannover, 1908**

Elsdorf.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

## E l s d o r f.

### Kirche.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge I. 268 fl. — Wiedemann, Geschichte der Herzogtümer Bremen-Verden. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Mushard, monumenta nobilitatis. — Lagerbuch der Pfarre Elsdorf. — Manuskript des Pastors Rieffenstahl vom April 1716 auf der Predigerbibliothek in Stade.

Elsdorf (ursprünglich Elstorpp) liegt im ehemaligen Gau Heilanga und hat zweifelsohne schon in ganz alten Zeiten eine Kirche „Aller Heiligen“ gehabt. Die jetzige 1797 erbaute Kirche ist die dritte am Orte. Ihre Vorgängerin, die wegen Alters und Baufälligkeit 1792 abgebrochen werden mußte, soll nach einer Nachricht 1582, nach einer anderen aber, die glaubwürdiger ist, im XV. Jahrhundert errichtet sein. Jedenfalls ist auch vor dieser schon eine Kirche in Elsdorf gewesen, deren Erbauung doch wohl in das XI., wenn nicht in das X. Jahrhundert verlegt werden kann. Urkunden von 1364 und 1395 reden von einer Börde Elsdorf, d. h. einer Kirchengemeinde mit eigener Gerichtsbarkeit. Diese lag in der Hand der Herren von Schulte in Horneburg, die auch das Patronatsrecht über die Kirche in Elsdorf hatten, sie auch dotiert und die zweite wohl zum größten Teil aus ihren eigenen Mitteln erbaut haben.

Im Jahre 1790 wurde der Kirchturm vom Blitz getroffen und brannte nieder. Der 1799 errichtete Neubau mußte aber schon 1902 wegen Baufälligkeit abgebrochen werden, worauf der jetzige Turm aufgeführt wurde. Im Jahre 1565 wird Albertus Tromp als erster evangelischer Pastor nach Elsdorf berufen; wahrscheinlich hat aber auch hier schon vor 1552 das Luthertum Eingang gefunden. Denn man hat später nicht versucht, das Restitutionsedikt von 1629 hier durchzuführen, so daß die Zevener in den Jahren 1625 bis 1632 in Elsdorf den lutherischen Gottesdienst besuchen konnten, wenn dies auch durch Tillysche und Pappenheimsche Schildwachen an den Wegen nach Möglichkeit zu verhindern gesucht wurde.

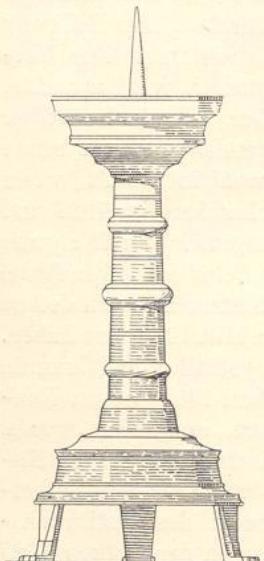
In Elsdorf wohnte im XI. Jahrhundert die Gräfin Ida von Schwaben, Tochter des Herzogs Ernst von Schwaben und seiner Gemahlin, einer Schwester des Papstes Leo IX. Ihr erster Gemahl war der Graf Lippold von Stade und Ditmarschen gewesen, der ihr bei seinem Tode seine in und bei Elsdorf belegenen Güter als Witwensitz hinterlassen hatte. Dieser Ehe waren zwei Kinder entsprossen, Eckbert und Oda. Eckbert wurde in einem Streit von dem Markgrafen Udo I. von Stade bei Wistedt (zwischen Elsdorf und Zeven) erschlagen. Oda heiratete einen russischen Fürsten Wsewolod und hatte

wieder einen Sohn Warteslaw und eine Tochter Eupraxis; letztere wurde nach dem Tode ihres ersten Gemahls Heinrich von Stade die Gattin des verwitweten Kaisers Heinrich IV. Die Gräfin Ida ging eine zweite Ehe ein mit dem Grafen Dodo in Ditmarschen. Ein Sohn dieser Ehe, Burchard, der spätere Erzbischof von Trier, war es, der die Burg Elsdorf, ursprünglich „Frauen Iden Guth“ genannt, erbaute. Seine Schwester heiratete den Grafen Elimar I. von Oldenburg und wurde die Mutter Elimars II. Als Graf Dodo von den Ditmarschen erschlagen wurde, wählte sich die Gräfin Ida zum dritten Gemahl den Grafen Steler, den aber bald darauf dasselbe Geschick ereilte. Die vereinsamte Gräfin söhnte sich auf den Rat ihres Oheims Leo IX. mit dem Mörder ihres Sohnes Eckbert, dem Markgrafen Udo I. von Stade aus, vermachte ihm alle ihre Güter und lebte bis an ihr Ende in Elsdorf. Nach ihrem Tode beanspruchte Elimar II. vom Markgrafen Udo I. die Güter seiner Großmutter, ließ sie dann aber doch schließlich in Udos Händen. Im Jahre 1226 huldigten die Ritter Hermann und Heinrich von Ellestorp dem Erzbischof und Domkapitel von Bremen. Auf welche Weise dieses Geschlecht in den Besitz der Burg Elsdorf gekommen ist; ob und welche verwandtschaftlichen Beziehungen es zur Gräfin Ida gehabt hat, ist nicht nachzuweisen. Auch werden später keine Vertreter dieses Geschlechts mehr erwähnt. So weiß man auch nicht, wann und wie die Burg Elsdorf zerfallen oder zerstört ist. In den Besitz der zu ihr gehörigen Güter aber haben sich offenbar die Herren von Schulte in Horneburg und von Düring in Bokel gesetzt. Denn in Burg Elsdorf finden sich später zwei Bauernhöfe, von denen der erste dem einen und der zweite dem anderen adeligen Gerichte unterstellt war.

Die einfache 1797 aus Findlingen erbaute Saalkirche ist im Innern 8,67 m breit, 24,4 m lang und 5,28 m hoch, mit einer geraden geputzten Holzdecke geschlossen und steht im Westen mit dem 1902 aus Backsteinen errichteten Turm durch eine Tür in Verbindung. Auf der Südseite liegen zwei Eingänge, die wie die Fenster flachbogig überdeckt sind. Die durch einen Mittelpfosten geteilten Holzrahmen der letzteren haben eine Bleiverglasung in rechteckigen kleinen Scheiben. Durch die Altarwand ist im Osten ein Raum mit besonderem Eingang für Sakristeizwecke abgetrennt. Der Fußboden ist mit Feldsteinen gepflastert. Im Äußern ist das Hauptgesims aus Holz, das Ziegeldach im Osten abgewalmt und trägt dort ein einfaches Kreuz mit Wetterfahne, in der die Jahreszahl 1799 angegeben ist.

Die Altarrückwand, in nüchternen Empireformen gehalten, ist mit der Kanzel vereinigt, die rund angelegt, im Rahmen einer Säulenstellung über

Beschreibung.

Fig. 154. Kirche in Elsdorf;  
Altarleuchter.

teilten Holzrahmen der letzteren haben eine Bleiverglasung in rechteckigen kleinen Scheiben. Durch die Altarwand ist im Osten ein Raum mit besonderem Eingang für Sakristeizwecke abgetrennt. Der Fußboden ist mit Feldsteinen gepflastert. Im Äußern ist das Hauptgesims aus Holz, das Ziegeldach im Osten abgewalmt und trägt dort ein einfaches Kreuz mit Wetterfahne, in der die Jahreszahl 1799 angegeben ist.

Die Altarrückwand, in nüchternen Empireformen gehalten, ist mit der Kanzel vereinigt, die rund angelegt, im Rahmen einer Säulenstellung über

dem Altartisch vorgekragt erscheint. Seitlich sind flachbogige Durchgänge für Kommunikanten angeordnet.

Zwei Altarleuchter aus Messing, 33 cm hoch, haben die in Fig. 154 Altarleuchter, dargestellte gotische Form.

Zwei Glocken, die eine neu, die andere von 85 cm unterem Durchmesser trägt am Hals unter einem Ziersteifen die Inschrift: „MICH · GOSS · CHRISTOPH · HEINRICH · MEYER · IN · BREMEN · ANNO 1799 · I. MEYER · VOLMACHT · H. BAUMANN · IURATHE“.

Silberne Hostiendose von zylindrischer Form mit nebenstehenden Goldschmiedzeichen und der Inschrift: „Harm · Rikschen · verehret · dieses · geschenck · Gott · sy · seiner · Dabey · gedenck 1706“.



Hostiendose.

Der schöne spätgotische silbervergoldete Kelch, 21 cm hoch, zeigt auf den Blättern des Sechspfößiges, der am senkrechten Rande mit durchbrochen gehaltenem Rankenwerk verziert ist, zunächst einen aufgehefteten Kruzifixus zwischen Maria und Johannes, ferner nur eingraviert die Figuren der Apostel Petrus und Paulus, die auf der Mondsichel stehende Madonna, sowie die beiden Wappen der Geschenkgeber. Diese nennen sich in der unter dem Fuß eingeritzten Inschrift: „Brandan9 :: Salemon vicarivs :: Bremensis : et Grete : Bilen :: Statvervt9 : me · fieri : anno : dni9 1512“ (Fig. 155, Taf. XVI). Der Ständer, ebenfalls sechseckig aber gegen die Pfößform des Fußes um 30° gedreht, ist mit Maßwerk geschmückt; ebenso der Knauf, dessen sechs Zapfen den Namen Jhesus in spätgotischen Großbuchstaben auf schwarz emailliertem Grund aufweisen. — Die zugehörige Patene, silbervergoldet, 16,5 cm groß, hat in der kreisförmigen Vertiefung einen Vierpaß, dessen Zwickelfelder mit eingravierten Engelfiguren gefüllt sind; auf dem Rand in gleicher Ausführung ein ornamentales Weihekreuz.

Eine Taufschale aus Messing von 40 cm Durchmesser trägt die Taufschale. Inschrift: „JOHAN · WARNKE · ANNO · 1686“.

Kelch.

## G y h u m.

### Kirche.

Literatur: Schlichthorst, Beiträge I, S. 277 fl. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Manuskript des Pastors Rottmer vom 16. März 1716 in der Predigerbibliothek zu Stade. — Hodenberg, Zevener Urkundenbuch.

Gyhym, ursprünglich Gygoem oder Gyghem geschrieben, liegt im alten Sachsengau Heilanga und gehörte ehemals zum Erzbistum Bremen. Höchstwahrscheinlich ist die Kirche, wenn sie auch erst 1420 im Stader Kopiar erwähnt wird, eine der ältesten zwischen Elbe und Weser. Sie war der heiligen Margaretha geweiht.

Die Börde Gyhum deckt sich nicht mit dem Kirchspiel Gyhum; während jene, die unter dem adeligen Gerichte der Herren von Marschalek in

Geschichte.